KSCHENKA DAVID
(MLU, DEUTSCHLAND)

PREUßISCHES ENGAGEMENT IN PALÄSTINA: KOLONIALISMUS ODER MISSIONARISCHER AUFTRAG?

Fragestellung

In ganz Palästina, vor allem jedoch in Jerusalem kann man auf Spuren deutscher Betätigung stoßen. Diese fand im großen Stil ab dem 19. Jahrhundert statt unter preußischer Administration statt und wurde im Kaiserreich konsequent fortgesetzt. Handelt es sich beim preußischen und ab der Reichsgründung¹ deutschen Engagement im Heiligen Land² um Kolonialismus? Als Kolonialismus bezeichnet man eine "Politik der Inbesitznahme und Ausbeutung fremder, meist überseeischer Gebiete v.a. durch europäische Länder zwischen dem 16. und 20. Jh. Kolonialismus ist durch die territoriale Machtausweitung eines Staates mittels langfristig angelegter militärischer, politischer und/oder wirtschaftlicher Kontrolle über die unterworfenen Kolonien gekennzeichnet"³. Hierfür werde ich eine Einordnung der Tätigkeiten in den historischen Rahmen vornehmen und versuchen, deren besondere Charakteristik herauszuarbeiten.

Europa und Palästina

Das "Heilige Land" Palästina hatte von je her eine herausragende Position im Bewusstsein der europäischen Weltbetrachtung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es die Kulisse für das Entstehen der monotheistischen Weltreligionen bietet. Das Christentum begann mit Kaiser Konstantin dem Großen eine Rolle als Staatsreligion, die sich im Laufe der Jahrhunderte über den gesamten europäischen Raum ausbreitete. Somit wurde Kunst, Kultur, aber auch Politik stark davon geprägt. Eine zentrale Rolle hat hier die Bibel

¹ Hier bezogen auf das Deutsche Reich bis Ende des 1. Weltkrieges 1918.

² Im Folgenden nach dem allgemeinen Sprachgebrauch in etwa für das Gebiet des heutigen Israel, basierend auf Gebiet des Wirkens Jesu Christi und der Urgemeinden.

³ Neumair & Haas 2011.

als Heilige Schrift inne. Der Großteil der Geschichten des Alten und Neuen Testaments findet im Gebiet Palästinas statt. Dies beflügelte die Fantasie und Neugier der geografisch entfernt, und doch durch die Kultur eng an diese Region gebundenen Europäer. Das Zentrum, der Kristallisationspunkt der Geschichten und Legenden war Jerusalem. Schon in religiösen Texten gilt es als mehr als nur eine irdische Stadt. Es ist eine Braut, Gottes Wohnung auf Erden, Verheißung einer neuen Welt. Diese Mystifizierung ist Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen gemein. So ist es nicht verwunderlich, dass schon im frühen Mittelalter immer wieder Pilger und Forschungsreisende den Weg dorthin fanden. Drastisch wird die Bedeutung Palästinas auch durch die Kreuzzüge vor Augen geführt, die für sämtliche beteiligte Konfliktparteien beträchtliche Auswirkungen bis in die heutige Zeit hatten. Auch sie trugen zum "Mythos Heiliges Land" bei. Dennoch ging bis zum 19. Jahrhundert das europäische Interesse am Heiligen Land stark zurück, wenngleich es auch nicht ganz verebbte. Gründe dafür waren die Eroberung Palästinas durch die Osmanen (1519) und die damit verbundene Bedrohung durch sie für das christliche Abendland, aber auch die Entdeckung Amerikas als "Neue Welt" und die damit verbundene Interessenverschiebung der europäischen Großmächte⁴. Der Protestantismus, der nicht nur in Deutschland mittlerweile eine wesentliche Rolle spielte, wandte sich von frommen Pilgerfahrten und Reliquienverehrung ab. Damit ging die verringerte Wichtigkeit der tatsächlichen biblischen Stätten einher. Eine nüchtern introvertierte Geisteshaltung hatte Vorrang. Dies wandelte sich zunehmend im Spät Pietismus. Hier wurde der Begriff der "Jerusalemssehnsucht" geprägt, Fahrten ins Heilige Land wurden zu einer Art frommen Forschungsreise. Biblische Plätze wurden begutachtet, das Interesse an den vorherrschenden Verhältnissen der Bevölkerung wuchs. Dies geschah jedoch nachwievor meistens aus einem frommen Blickwinkel. "Das historisch-geographische Jerusalem erschien als civitasperfida, die zerstört wurde, da sie das Heil nicht angenommen hatte"⁵. In den Fokus des europäischen Interesses rückte Palästina jedoch vor allem durch den

⁴ Vgl. Lückhoff 1998, 11.

⁵ Vgl. Lückhoff 1998, 12 nach G. Mehnert, Jerusalem als religiöses Phänomen in neuer Zeit, in: FS Benz, Glaube; Geist, Geschichte. Leiden 1967, 160-174 (165)

Ägypten-Feldzug Napoleons (1798-1800). Das Osmanische Reich offenbarte militärisch eklatante Schwächen und wurde zum Schauplatz einer vorrangig europäischen Auseinandersetzung. Gleichzeitig sorgten Archäologen aus dem französischen Tross mit spektakulären Funden für weltweites Aufsehen. Die Orientwissenschaft galt fortan als besonders privilegierter Forschungszweig und Wissenschaftler konnten hier zu Ruhm und Anerkennung gelangen. Abgesehen von den wissenschaftlichen Errungenschaften war das neu erwachte Interesse der europäischen Mächte in erster Linie strategisch begründet. Das Erkennen der Dominanz des europäischen Militärs und der logistischen Möglichkeiten läutete eine Ära des kolonialistischen Zugriffes auf den Orient ein, die sich bis weit in das 20. Jahrhundert hinein zog. Dennoch war gerade die Faszination für Palästina, insbesondere Jerusalem besonders geartet. Diese Stadt ist durchzogen von Wegen und Orten, die Menschen eines bestimmten Glaubens bedeutsam sind. Einen Solchen Ort zu gestalten und zu verwalten bedeutet eine ganz besondere Ehre⁶. Die Europäischen Mächte verstanden sich trotz aller Gegensätze übereinstimmend in christlicher, teils sogar kreuzfahrerischer Tradition. Dazu kam die prestigeträchtige Rolle als Schutzbefohlene für ihre Konfessionen. Frankreich und Österreich fühlten sich als Vertreter der katholischen Kirche. Russland war Schirmherr der Orthodoxen, die seit Jesu Tod durchgehend in Jerusalem vertreten waren und dort das Patriarchat der Melkitischen Griechisch-Katholischen Kirche, das Lateinische Patriarchat von Jerusalem, sowie das Patriarchat der armenischen Apostolischen Kirche unterhielten. England protegierte die anglikanische Kirche, die 1833 die erste ständige Niederlassung in Jerusalem hatte. Preußen hingegen sah sich als nichts Geringeres als den Schirmherren der Protestanten im Heiligen Land.

Preußisches Selbstverständnis und Ambitionen

Preußens Bedeutung im europäischen Machtgefüge war vom unbedeutenden Kurfürstentum Brandenburg nach dem Dreißigjährigen Krieg über die Jahrhunderte hin zur Großmacht angewachsen. Anfang des 19. Jahrhunderts stand man neben England, Frankreich, Österreich und Russland sich gegenseitig belauernd an der Spitze des nachnapoleonischen

⁶ Vgl. Kohler 2005, 1.

Europas. Preußen selbst war auch gerade in Abgrenzung zu den Rivalen um ein klares protestantisches Profil bemüht. Lutheraner und Reformierte machten den Großteil der Bevölkerung aus. Zudem bestand ein beträchtliches Repräsentationsstreben. Diese Staatsfrömmigkeit gepaart mit Geltungsdrang lies die romantische Hoffnung auf eigene Kirchen im Heiligen Land keimen. Friedrich Wilhelm IV., seit 1840 regierender König von Preußen unterstützte die pietistische Erweckungsbewegung, die schon lange Jerusalem als Sehnsuchtsziel und Pilgerort verehrte. "Friedrich Wilhelm IV. hielt in seiner Kirchenpolitik an einer frommen, ständisch-patriarchalen Auffassung über den Auftrag eines christlichen Herrschers fest"⁷. Er verstand sich bewusst als Lamentheologe, der der Missionsarbeit eine große Wichtigkeit einräumte. Der Gedanke an eine eigene Kirchenvertretung im Heiligen Land faszinierte ihn.

Preußen hatte sich, was Kolonien anging, zurückgehalten. Eine schlagkräftige Hochseeflotte nach Vorbild der Engländer, Spanier oder Franzosen fehlte genauso wie unerschlossenes Hinterland wie in Russland. Demnach lag der Fokus auf Machtsicherung im Zentrum Europas und gegebenenfalls gewinnbringende Allianzen. So war Preußen, anders als die anderen Großmächte, ohne nennenswertes Konfliktpotenzial mit dem Osmanischem Reich oder Gebietsansprüche in Palästina. Im Gegenteil, es entwickelte sich eine Zusammenarbeit in Logistik und Militär, die für beide Seiten gewinnbringend war. Dies ging zurück auf eine bereits lange bestehende Tradition der bilateralen Beziehungen beider Länder, die bereits durch Friedrich II. im Jahr 1760 in Gestalt eines Verteidigungsbündnisses auf den Weg gebracht worden war⁸. "Das Jerusalem des frühen 19. Jahrhunderts war eine kleine Stadt ohne größere wirtschaftliche Bedeutung. Es verfügte weder über wichtige Industrien, noch über nennenswertes Gewerbe oder Handel"⁹. Ein Engagement war also nicht gerade lohnenswert, betrachtete man den ökonomischen Aspekt. Der Wunsch nach eigenem Bistum in Jerusalem bestand jedoch auch wegen der Aussicht auf Annäherung an die anglikanische Kirche. Diese wurde von der preußischen Krone als idealer

⁷ Lückhoff 1998, 67.

⁸ Vgl. Kohler 2005, 18.

⁹ Lückhoff 1998, 21.

Hybrid zwischen Katholizismus und Protestantismus angesehen. Die Einigkeit der christlichen Konfessionen im Reichsgebiet, wie auch unter den Protestanten bereits mit der Kirchenunion praktiziert, schwebte Friedrich Wilhelm IV. vor. Vorbild war hier die romantische Vorstellung einer mittelalterlichen Reichskirche, gleichzeitig als starkes Standbein der Monarchie. Der Plan war also, ein gemeinsames Bistum mit den Anglikanern aufzubauen. Der Jerusalemer Bischof sollte abwechselnd von England und Preußen ernannt werden. Gegen Ende des Jahres 1841 begannen erste Gespräche mit der osmanischen Verwaltung. Als Ergebnis wurden die Protestanten im Osmanischen Reich als Konfession anerkannt. Die Christuskirche wurde gebaut und der erste Bischof traf 1842 ein. Michael Solomon Alexander, in Preußen geboren, als Rabbiner nach England gerufen und dort zum Christentum bekehrt, schien die ideale Besetzung zu sein. Seiner Biografie nach logisch und dem pietistischen Ideal entsprechend lag der Schwerpunkt seiner Arbeit vornehmlich in der Judenmission. Dies ist nicht verwunderlich angesichts der Tatsache, dass es in Jerusalem, wie im gesamten Heiligen Land nur eine sehr überschaubare Zahl Protestanten gab. Darunter waren beispielsweise die pietistischen "Templer". Diese protestantische Sekte sah sich im Heiligen Land den biblischen Ursprüngen näher und bestand größtenteils aus preußischen Emigranten. Mit dem wachsenden preußischen Engagement in Palästina gingen weitere Veränderungen einher. Wissenschaftler kamen in größerer Zahl mit Forschungsaufträgen, in kurzer Zeit gab es einen enormen Auftrieb der deutschen Orientwissenschaft. Der Deutsche Palästinaverein (später Deutsche Orient-Gesellschaft) und die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (1845) entstanden¹⁰.

Die Präsenz wurde sogar noch verstärkt. Ab 1844 war ein preußischer Konsul in Jerusalem ansässig. Dennoch hob die hohenzollersche Krone keine Besitzansprüche auf Palästina. Im Gegenteil, man betrieb sogar aktiv eine Stärkung der Osmanen, um die anderen europäischen Mächte im Wettbewerb um Macht und Vorherrschaft in Schach zu halten. In dieser

¹⁰ Ebenfalls nicht zu vergessen, wenn auch für die protestantische Kirche unerheblich ist die preußische Verbindung zu Palästina durch die immer stärker werdenden nationalen Ambitionen von Juden aus dem Reichsgebiet.

Beziehung, wie auch im religiösen Sendungsbewusstsein war eine Kontinuität der preußischen Orientpolitik zu verzeichnen¹¹. Im Jahr 1869 erwarb Kronprinz Friedrich III. auf einer Reise zur Einweihung des Suez-Kanals ein Grundstück für Bau der Erlöserkirche. Hier handelte es sich nicht um irgendeinen Platz, sondern um den Ort des ehemaligen Johanniterhospizes. Auch hier ist die durchaus positive Konnotation zu erkennen, die die Kreuzzüge in den Augen der Europäer hatten.

Das Kaiserreich und Jerusalem

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es verstärkt zum Zugriff auf arabische Territorien. Frankreich besetzte 1830 Algier, Großbritannien 1839 Aden. Die Franzosen dehnten in der Folge ihre Herrschaft auf ganz Algerien aus, ein Großteil Nordafrikas wurde wirtschaftlich und kulturell mehr und mehr europäisch durchdrungen. Es begann der sogenannte *ScrambleforAfrica*. Briten, Franzosen, Spanier und Italiener besetzten Nordafrika und sicherten sich jeweils Teile des östlichen Mittelmeerraumes. Nachdem das Königreich Preußen 1871 in das Deutsche Reich übergegangen war, wurden die mit Preußen geschlossenen Verträge bezüglich des gemeinsamen Bistums aufgekündigt. Es folgte eine Alleinverwaltung, der Plan zum Bau der Erlöserkirche bestand jedoch nach wie vor. Schließlich konnte Wilhelm II. während seiner Palästina-reise die Kirche am Reformationstag 1898 feierlich eröffnen. Wilhelm II. betrat Jerusalem zu Pferd in einem Triumphzug, der dem Geltungsdrang des Monarchen entsprach. Der 31. Oktober war sorgfältig gewählt als Zeichen für einen starken und einigen Protestantismus unter Wilhelms Schutz. Wie die Einweihung der Erlöserkirche war die gesamte Palästina-reise sorgfältig geplant und inszeniert worden. Einer Wallfahrt gleich diente sie gleichermaßen der Ermutigung der Glaubensbrüder, Repräsentation und Solidaritätsbekundung zum osmanischen Reich¹². Hierbei empfing er unter anderem auch den "Vater des Zionismus", Theodor Herzl, zu einer Audienz.

¹¹ Vgl. hierzu Lückhoff 1998, 35ff.

¹² Erwähnt werden muss, dass sich bei Weitem nicht nur die deutschen Protestanten unter dem Kaiser im Heiligen Land betätigten. Das Kloster Dormitio Beatae Mariae Virginis, im Jahre 1908 fertiggestellt, ist ein Beispiel der regen Tätigkeit der Katholiken unter ausdrücklicher Förderung Wilhelms II.

Trotz eines guten Gespräches gab der Kaiser Herzl zu verstehen, dass dieser sich keine Hoffnungen auf deutsche Unterstützung für die Schaffung einer "Heimstatt für die Juden" machen konnte. Das Bemühen um ein gutes Verhältnis zum Osmanischen Reich verhinderte solche Unterfangen.

Verhandlungen mit lokalen Autoritäten und Spekulationen seitens der europäischen Kolonialmächte ergaben bald ein schwer einzuhaltendes und umso schwerer miteinander zu vereinbarendes Netz aus Abkommen und Versprechungen mit nicht geringem Konfliktpotential. Auch im Hinblick die Spannungen im europäischen Machtgefüge vor und während des Ersten Weltkrieges war jede Nation bemüht, auch im Orient Allianzen und Ressourcen zu sichern. Beispielhaft sei hier die Husain-McMahon-Korrespondenz (1915-16) und Sykes-Picot-Abkommen (1916). England war im Gegensatz zum Deutschen Reich bemüht, sich als Verbündeter der Araber gegen Osmanen zu profilieren und machte den Arabern Hoffnung auf territoriale Selbstverwaltung. Währenddessen wurden jedoch schon Gespräche mit Frankreich bezüglich der Aufteilung des kontrollierten Gebietes geführt. Demnach sollte die britische Einflusszone vom Mittelmeer bis zum Irak verlaufen, eine Grenze zu Russland wollte man dabei möglichst vermeiden. Frankreich hatte die Aussicht auf Syrien und den Libanon. Die deutsche Kooperation mit dem Osmanischen Reich gipfelte letztendlich in gemeinsamer Kriegsaktivität und Niederlage. Palästina wurde im Jahr 1920 Großbritannien zugesprochen, heute besteht der Staat Israel. Kirchliche und humanitäre Einrichtungen anderer europäischer Staaten verblieben dabei. Größtenteils bestehen diese bis heute.

Fazit

Welche Merkmale des Kolonialismus¹³ treffen nun also auf das preußisch-deutsche Engagement in Palästina zu? Die zeitliche wie territoriale Einordnung trifft ebenso zu wie die Langfristigkeit der Einflussnahme. Der zentrale Punkt ist jedoch die Inbesitznahme des Gebietes. Diese stand für Preußen im Gegensatz zu Frankreich oder Großbritannien nie zur Debatte. Die Aktivitäten vollzogen sich sicherlich unter Berücksichtigung machtpolitischer Aspekte. Betrachtet man jedoch das direkte Auftreten in Form von Stiftungsgründungen und Bauten, fällt auf, dass sich dies vor allem im Rahmen der Religion und der Wissenschaft abspielte. Man

¹³ Siehe Definition unter Punkt 1.

wollte sich in diesen Bereichen einreihen unter den anderen mächtigen Nationen, weltgewandt, stark, fromm. Gewissermaßen als Erbe der Kreuzritter. Hierfür bot sich Jerusalem als Bühne vortrefflich an. Trotz dieser Ambitionen den Spagat zu wagen, ein gutes Verhältnis zu den Osmanen als der lokalen Autorität zu wahren, gelang dabei erstaunlich gut. Mit dem osmanischen Sultan hatte Preußen ein geringes Konfliktpotential. Eine Schwächung vor allem Frankreichs und Großbritanniens lag in beiderseitigem Interesse, eine Kooperation in verschiedenen Bereichen von Wirtschaft und Industrie fand ausgiebig statt. Repräsentationssucht und Machtfestigung können so für einen großen Teil des betriebenen Aufwandes verantwortlich gemacht werden. Dennoch ist so das starke Interesse nicht vollends zu erklären. Die hohenzollernschen Herrscher sahen sich als Machthaber von Gottes Gnaden. Selbst zumeist tief religiös war die Schirmherrschaft über Glaubensbrüder für sie Ehre und Selbstverständlichkeit, Jerusalem hatte einen zentralen Platz in ihrer Weltsicht. Die kostenintensiven Betätigungen ohne zählbare Ergebnisse ließen sich zudem propagandistisch erstklassig verwerten und waren somit von hohem Wert. Damit stand Preußen nicht allein. Viele andere Nationen und Glaubensgemeinschaften haben so eine Betätigung im fremden Territorium Palästina ohne kolonialisatorische Hintergedanken betrieben. Wenn auch ursprüngliche Beweggründe wie die Judenmission zurückgestellt wurden und die Konfessionen im heutigen Jerusalem keinem europäischen Schutz mehr bedürfen, haben die Einrichtungen bis heute einen Sinn behalten und zum heutigem Antlitz Palästinas beigetragen. Die Türme der verschiedenen Gotteshäuser im Stadtbild Jerusalems stehen exemplarisch für dieses Engagement und Nebeneinander bis ins Heute hinein.

**KSCHENKA DAVID
(MLU, GERMANY)**

**PRUSSIAN COMMITMENT IN PALESTINE:
COLONIALISM OR A MISSIONARY TASK?**

The traces of Prussian commitment in Palestine can still be seen in the Jerusalem of today. The German Church of the Redeemer is part of the unique silhouette of the Old City and points to the fact that its builders also wanted to be a part of the multinational concert of nations in the Holy Land.

Displayed the German presence in Palestine signs of colonialism? This should be examined in the following, focusing on Jerusalem itself and with a explicit view on Prussian self-conception.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Goren, H. (2003). "Zieht hin und erforscht das Land" Die Deutsche Palästinaforschung im 19. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag.
2. Kohler, O. (2005). Zwischen christlicher Zionssehnsucht und kaiserlicher Politik - Die Entstehung von Kirche und Kloster Dormitio Beatae Mariae Virginis in Jerusalem. St. Otilien: EOS-Verlag.
3. Krämer, G. (2002). Geschichte Palästinas. München: C.H. Beck.
4. Lückhoff, M. (1998). Anglikaner und Protestanten im Heiligen Land. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
5. Neumair, D. S.-M., & Haas, P. D.-D. (2011). www.wirtschaftslexikon.gabler.de. Abgerufen am 18. September 2012 von <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/638/kolonialismus-v5.html>